

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 16 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Inserionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 12. Jänner d. J. den Rat des Oberlandesgerichtes in Krakau Josef Sulowski und die Räte des Oberlandesgerichtes in Lemberg Alexander Mecinski und Michael Nowacki zu Hofräten des Obersten Gerichts- und Kassationshofes allergnädigst zu ernennen geruht. **S o l z f n e c h t m. p.**

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 12. Jänner d. J. den Rat des Oberlandesgerichtes in Zara Dr. Anton Guglielmi zum Hofrate des Obersten Gerichts- und Kassationshofes allergnädigst zu ernennen geruht. **S o l z f n e c h t m. p.**

Den 20. Jänner 1909 in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das V. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 20. Jänner 1909 (Nr. 15) wurde die Weiterverbreitung folgender Pressezeugnisse verboten:

Nr. 9 „L'Indipendente“ vom 11. Jänner 1909.
Druckschriften: „Un anno di reclusorio militare“, Rocco Emma. Per ordine: La Pace—Genova. Brisighello. (Ravenna) 5—08 Tip. di E. Servadei; „La società morente e l'anarchia“. Prefazione di Ottavio Mirbeau. Giovanni Grave. Prima traduzione italiana di Luigi Fabbri. Firenze-Roma. F. Serantoni Editore 1907; „Il Problema della popolazione“, Sebastiano Faure. Conferenza tenuta nella sala della Società scientifica a Parigi. Mantova. Baraldi e Fleischmann. Tipografia Editore

Nr. 4 „Humoristické Listy“.
Nr. 1 „Lid“ vom 14. Jänner 1909.
Nr. 2 „Rumburger Nachrichten“ vom 14. Jänner 1909.
Beilage der Nr. 2 „Labské Proudny“ vom 14. Jänner 1909.
Nr. 3 „Die neue Zeit“ vom 16. Jänner 1909.
Nr. 160 „Narodne Slovo“ vom 12. Jänner 1909.

Feuilleton.

Der Wachseengel.

Aus dem Russischen des Andrejev von
Waldscher Rustikow.

(Schluß.)

Der Vater zog die Hand, mit der er das Engeltchen hatte berühren wollen, schnell wieder zurück. Sein Auge strahlte die gleiche Glückseligkeit wieder wie das seines Sohnes.

Ihm war es, als würde das kleine Ding größer und größer. Die Flügel schlangen lautlos durch die Luft und machten all das Armliche und Häßliche umher verschwinden. Des alten verkommenen Mannes Gedanken eilten zurück in jene Zeit, wo er noch einer anderen Welt, einer anderen Gesellschaftsklasse angehörte. Als er im statistischen Bureau der Landschaft beschäftigt war und Hauslehrerstunden gab. Bis er dann die Tochter seiner Zimmerwirtin heiraten mußte. — Da war Marja für ihn verloren. — Der Engel erinnerte ihn an die Geliebte jener Tage. Er brachte ihm einen Lichtblick in die Düsternis der jetzigen Daseins. Das war es, was auch ihn den gleichen Zauber empfinden ließ, der das Glück des Knaben auslöste.

Für das Kind gab's noch keine Vergangenheit. Wenigstens noch keine solche, die das Leben abgeschlossen und ihm für immer den Stempel aufgedrückt hätte. Und all das Beängstigende der Gegenwart war weggeräumt von dem Glanz, den das Engeltchen mitgebracht. Der Engel war dem Knaben alles. Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft. Kolja

Am 21. Jänner 1909 wurde das I. Stück des Landesgesetzblattes für das Herzogtum Krain ausgegeben und versendet. Dasselbe enthält unter

Nr. 1 Kundmachung des k. k. Oberlandesgerichtes in Graz vom 30. Dezember 1908, 3. Pr. 15.924/5 h/8, womit die nach Einvernahme der politischen Landesbehörden aufgestellte Liste der Sachverständigen, welche von den Bezirksgerichten dieses Oberlandesgerichtsbezirkes zu den im Jahre 1909 vorkommenden Entschädigungsverhandlungen aus Anlaß angebrochener Enteignung zum Zwecke der Herstellung und des Betriebes von Eisenbahnen zugezogen werden können, bekanntgegeben wird.

Von der Redaktion des Landesgesetzblattes für Krain.
Laibach, am 22. Jänner 1909.

Nichtamtlicher Teil.

Die Balkanpolitik.

Aus Paris geht der „Pol. Korr.“ folgende Mitteilung zu: Mit dem Abschluß des Einvernehmens zwischen Österreich-Ungarn und der Türkei auf der Grundlage finanzieller Zugeständnisse ist ein Wunsch in Erfüllung gegangen, der von der französischen Diplomatie lebhaft gehegt und an den beteiligten Stellen wiederholt dargelegt worden ist. Nach dem damit erlangten Fortschritt auf dem Wege zur Wiederherstellung einer ruhigen Lage in Europa erscheint es nun geboten, die Bemühungen zur Erzielung einer Verständigung zwischen Bulgarien und der Türkei nach Möglichkeit zu fördern. Durch das Gelingen dieses Werkes würde das Gefühl der Beruhigung, das man allgemein aus dem Einvernehmen zwischen Wien und Konstantinopel geschöpft hat, eine sehr wesentliche weitere Kräftigung erfahren. Die vollständige Klärung der Lage wird allerdings auch dann noch nicht erreicht sein, da noch die Aufgabe erübrigt wird, die politische Atmosphäre von den Spannungsmomenten, die in der serbisch-montenegrinischen Frage liegen, zu befreien. Nach der von der gesamten europäischen Diplomatie geteilten Auffassung erscheint es als unerlässlich, auch in diesem Punkte vor dem Zu-

hatte noch keine Pläne für später; aber jetzt wogte all das Gute, das in jedes Menschen Herz schlummert, in großen Wellen in ihm auf. Eine Sehnsucht nach Licht und Glück flutete durch die mißhandelte Seele.

Die beiden Träumer beachteten einander nicht. Jeder sann auf seine Art. Und beide fühlten sich unglücklich. Aus diesem gemeinsamen Gefühl heraus schob sich die Hand des Alten auf das Haupt des Knaben und dieser schmiegte sich an die franke Brust.

„Gib sie es dir?“ frug der Vater.

„Natürlich doch,“ antwortete Kolja, ohne zu verraten, welche Bitten es ihn gekostet hatte.

Der Vater lächelte befriedigt.

„Träumst du oft, Kolja?“ fragte er nach einer Weile nachdenklich.

Kolja schüttelte verneinend den Kopf.

„Nein, nur sehr selten. Einmal träumte ich, ich fiel vom Hausdach und fiel — fiel.“

„Allnächtlich träume ich,“ jagte der Vater.

„Ein zweites Leben mit Leid und Freude wie das hier.“

Kolja fühlte, wie des Vaters abgezehrte Hand heftig erzitterte. Und dann auf einmal klang unterdrücktes Schluchzen durch den Raum. Der alte Mann weinte. Vorsichtig hob Kolja seinen Arm und wischte sich auch seine Augen.

„Kolja, mein Junge. Wozu diese Erinnerungen?“

Der Knabe ärgerte sich, daß er geweint hatte.

„Was soll's? Was ist denn?“ fragte er barsch.

„Du hast recht. Was soll's? Wir wollen schlafen.“

jammentritt der Konferenz zu einem Ausweg zu gelangen. Die Aufrichtigkeit, mit welcher alle Mächte ohne Ausnahme die friedliche Beilegung der Balkankrise herbeiwünschen und zu erleichtern suchen, biete eine genügende Grundlage für die Erwartung, daß den Bemühungen der Kabinette der Erfolg beschieden sein wird, auch die Schwierigkeiten, die dieser Teil des jetzigen orientalischen Problems birgt, zu überwinden.

Aus Petersburg wird geschrieben: An den hiesigen maßgebenden Stellen findet die Auffassung, daß man dem Ziele der Friedenserhaltung durch das zwischen Österreich-Ungarn zustandgekommene Einvernehmen näher gerückt ist, rückhaltlosen Anschluß. Für die Herbeiführung dieses Erfolges gebühre dem Wiener Kabinett unstrittig die Anerkennung aller Friedensfreunde. Für die Haltung des Petersburger Kabinetts werde auch in der jetzigen Phase der Balkankrise der Wunsch, die Ruhe Europas gewahrt zu sehen, richtunggebend bleiben. Die besonders schwierige Lage, in der sich Rußland gegenüber den schwebenden Fragen des Südostens aus nationalen Gründen befindet, habe diese Macht dem Standpunkte nicht abwendig gemacht, daß die Erhaltung des Friedens das oberste Ziel der russischen, wie der gesamten Diplomatie bleiben müsse. Die russische Regierung habe diesen Grundsatz durch ihre Stellungnahme im Rate der Mächte betätigt und in diesem Geiste gehandelt, wenn es galt, den hochgehenden Wellengang nationaler Erregung einzudämmen. Es sei nicht zu bezweifeln, daß die russische Regierung diesen Kurs auch weiterhin unverrückt einhalten wird.

Der „Figaro“ nimmt, wie man aus Paris schreibt, England gegen die in einigen Wiener Blättern wegen dessen Haltung in der Balkankrise erhobenen Vorwürfe in Schutz. Es sei unrichtig, daß die öffentliche Meinung Englands die Verschlimmerung der genannten Krise gewünscht habe. Man sollte in Wien nicht die gemäßigten, friedlichen und gerechten Worte vergessen, die Sir Edward Grey

Erst mußte aber das Engeltchen untergebracht werden. Auf den Tisch oder gar auf den Boden mochte Kolja es nicht hinlegen. Deshalb band er es dann mit der Gummischmür an den Griff der Luftklappe des Ofens. Es hob sich vortrefflich von den weißen Kacheln ab, so daß beide es leicht von der Lagerstatt aus beobachten konnten.

Kolja warf dann die Lumpen, auf denen er zu schlafen pflegte, zusammen und streckte sich schnell, ohne sich zu entkleiden darauf aus, um nur ja bald wieder den Anblick seines Engels zu genießen. Er wollte noch nicht einschlafen; aber kaum lag er, warfen sich schon die Schatten der Müdigkeit über ihn. In wenigen Sekunden schliefen Vater und Sohn.

Dem Engeltchen ward es ungemütlich an seinem Orte, die warmen Luftwellen, die der Ofen ausstrahlte, stießen es vorwärts, so daß es hin und her schwebte. Aber immer heißer wurde es. Und es dauerte nicht lange, da begann das Wachs zu schmelzen. An den rostigen Beinchen liefen die Tropfen herab und fielen klatschend auf die Ofenbank. In den häßlichen Petroleumgeruch der ausbrennenden Lampe mengte sich der Duft des Wachses. — Noch einmal schaukelte das Engeltchen, dann löste sich die Schnur, es fiel nieder auf die Bank.

Eine Kellerrassel umkreiste neugierig einigemal das weiche Häufchen. Dann kletterte sie auf einen der feinen, bläulichen Libellenflügel; aber enttäuscht betastete sie es mit den Fühlern und eilte wieder weiter.

Schlafe, Kolja, schlafe!

im Oktober v. J. über diese Angelegenheit gesprochen hat. Jetzt sei England über das Schicksal der freien Türkei schon mehr beruhigt; der Krieg mit Bulgarien ist vermieden, mit Österreich-Ungarn ist ein Ausgleich geschlossen, und damit sei die Haupt Sorge Englands geschwunden.

In einem Artikel der „Indépendance Belge“ wird gesagt, es sei offenbar, daß die Türkei die finanziellen Zugeständnisse seitens Österreich-Ungarns, dank der Unterstützung der Pforte, durch England erhalten hat. Das Blatt hofft, daß die Polemik österreichischer Blätter gegen England die offiziellen Beziehungen zwischen Wien und London nicht allzuehr beeinflussen werde. Eine unheilbare Entzweiung mit England läge gewiß nicht im Interesse Österreich-Ungarns.

Politische Uebersicht.

Laibach 21. Jänner.

Die „Reichspost“ kündigt eine Aktion der christlich-sozialen Partei des Abgeordnetenhauses gegen den Reichskriegsminister Freiherrn v. Schönau wegen dessen Haltung in der Armeefrage an. Es sei ein eminentes Interesse der österreichischen Regierung, in den Reichsangelegenheiten keine Schlappe zu erleiden, deren Verantwortung sie selbst erdrücken könnte. Es gebe keine österreichische Partei, die sich der Pflicht entziehen könnte, einen Sieg des Kosmismus zu verhindern und deshalb sich der Abrechnung gegen einen Reichskriegsminister anzuschließen, der die lebendige Promesse dieses Sieges in den Händen der Magyaren ist.

Das „Fremdenblatt“ erklärt, mit der Errichtung einer italienischen rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät in Wien sei den berechtigten Forderungen des italienischen Volksstammes Genüge getan. Wien biete die meisten und sichersten Garantien dafür, daß der Unterricht sich frei von allen Störungen politischer Natur vollziehen kann und daß eine Unterbrechung des Unterrichtes durch lärmende Zwischenfälle nicht befürchtet werden muß. Triest sei keine rein italienische Stadt. Die Slovenen besitzen dort 120 Vereine, angesehenen Geldinstitute, eine fleißige Intelligenz und eine national straff organisierte Arbeiterschaft. Bei den letzten Reichsratswahlen im Triester Gebiet standen den 8425 italienischen Stimmen 8166 slovenische gegenüber. Unter solchen Umständen könnte nicht erwartet werden, daß die italienischen Studenten in ungestörtem Alleinbesitz ihrer Fakultät geblieben wären. Dazu komme noch, daß die Triester Stadtverwaltung in politischer Beziehung durchaus nicht einwandfrei geblieben ist. Es ist daher zu erwarten, daß das Parlament dem Vorschlage der Regierung beipflichten und mit der Errichtung der Rechtsfakultät in Wien den kulturellen Ansprüchen der österreichischen Italiener zugleich mit dem Staatsinteresse, das die Erhaltung der Ruhe fordert, entsprechen wird.

Das Ungarische Telegraphen-Korrespondenzbureau ist von kompetenter Seite ermächtigt gegen

Die junge Erzellenz.

Roman von Georg Hartwig.

(62. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Zu der nämlichen Stunde saß Tante Betty neben ihrer Nichte unter der Hängelampe, während das Hausmädchen nebenan am Teetisch langsam für drei Personen deckte.

Vorbereitenderweise hatte Fräulein Betty das für den heutigen Gebrauch bestimmte Gebäck in Herzform gehalten. Man muß schüchternen Gemütern durch Anspielung den Anfang erleichtern. Manchmal hilft's doch!

Denn daß Professor Muschler nicht so ohne weiteres und schlankweg heute schon wieder zum Tee erscheinen wollte, lag auf der Hand. Zu Tante Betth's Entzücken.

Aber nur ja nichts anmerken lassen, Lina gegenüber! Nur das nicht. Sonst stellte diese wieder die fatale Frage, ob denn für reine Seelen kein Freundschaftsbündnis zwischen Mann und Weib denkbar sei?

Aber Tante Betty wußte, was sie wußte. Zum Beispiel folgendes: Daß wenige Damen aus den besten Dachauer Familien sich besonnen haben würden, Frau Professor Muschler zu werden. Daß dem Professor die elegantesten Salons allezeit offen standen und schöne Hände sich ihm überall bewillkommend entgegenstreckten.

Nun war es für jedermann doch sonnenklar, daß, wenn ein begehrter Mann freiwillig seine

über allen Meldungen und Gerüchten, welche eine Kabinettskriege prophezeien, zu erklären, daß diese Kombinationen auf vollständiger Unkenntnis der Situation beruhen. Im Schoße der Regierung herrscht vollkommene Solidarität und die Audienzen der ungarischen Minister bei Seiner Majestät, welche Audienzen eventuell noch eine Fortsetzung finden werden, sind der Ausfluß einhelligen Übereinkommens unter den Mitgliedern des Kabinetts. In maßgebenden Kreisen werden die künstlich erregten Stimmungen, die vielleicht nur persönlicher Natur sind, nicht für so bedeutend erachtet, daß sie gegenüber der Solidarität der Regierung zu weitergehenden Konsequenzen führen könnten.

Die „Neue Freie Presse“ betrachtet es als höchstwahrscheinlich, daß der neuerliche serbisch-montenegrinische Kriegslärm nur der falschen Ansicht entspricht, daß dergleichen ein wirksames Pressionsmittel sei. Die Darstellung, der türkische Minister des Außern habe dem montenegrinischen Geschäftsträger erklärt, daß die Pforte Österreich-Ungarn beim Abschlusse des Einvernehmens die Bedingung gestellt habe, die Ansprüche Serbiens und Montenegros zu befriedigen, könne nicht richtig sein. Von einer solchen Bedingung sei bisher nichts bekannt geworden, und der türkische Minister könne dies unmöglich gesagt haben. Es wäre von vorneherein ganz absurd gewesen, Österreich-Ungarn zuzumuten, daß es der Türkei für die Anerkennung der Annexion nicht nur weitgehende Zugeständnisse an sie selbst bewillige, sondern sich ihr gegenüber zugleich verpflichte, überdies die Wünsche Serbiens und Montenegros zu erfüllen. Aus dem Exposé, das der Großwesir am 13. d. dem Parlament unterbreitet hat, geht allerdings hervor, daß Serbien und Montenegro Anschluß für den Kriegsfall suchten und daß er sie beruhigte. Er verwies sie jedoch nur auf die Konferenz.

In einer Besprechung der kretischen Frage führt das „Echo de Paris“ aus, daß die französische Regierung mit dem Petersburger und dem Londoner Kabinet bezüglich der Unterstützung der Interessen der Türkei in dieser Angelegenheit vollständig übereinstimme. Es sei übrigens keineswegs gewiß, daß die Pforte sich Griechenland gegenüber unbeugbar zeigen werde. In Konstantinopel sei das Gerücht verbreitet, daß die Pforte an die griechische Regierung die Frage zu stellen beabsichtige, welche finanzielle Entschädigung sie für die Angliederung Kretas zu bieten bereit wäre. Bewahrheitete sich diese Nachricht, dann würde die kretische Frage keinerlei Schwierigkeiten bereiten. (Nach einer Meldung des „Idem“ wurde das Ministerium des Außern beauftragt, der griechischen Regierung in kategorischer Weise zur Kenntnis zu bringen zu lassen, es sei ausgeschlossen, daß die Türkei Kreta gegen Geld aufgabe.)

Tagesneuigkeiten.

— (Pius X. — König von Bosnien.) Man schreibt der „Frankfurter Zeitung“ aus Rom: Professor Domenico Gnoli, der Chef der Nationalbibliothek, macht

Abende so oft unter einer schlichten Hängelampe zu brachte, dies nicht bloß der schönen Wissenschaften halber geschehen konnte.

„Wir war's, Tante Betty“, sagte Lina, von ihrem Hefte aufsehend, „als hätte jemand die Glocke gezogen.“

„Nicht möglich, Kind! Muschler kommt nie vor acht Uhr.“

Lina lachte.

„Erlaube doch nur, Tante Betty, daß auch noch andere Menschen Glocken ziehen als Professor Muschler! — Siehst du wohl? Wieder. — Bertha, sehen Sie nach!“

Das Mädchen ging und kam hastig mit einem Schreiben zurück.

„Na?“ fragte Tante Betty neugierig. „Was bringen Sie denn da?“

„Ein herzoglicher Diener steht draußen“, berichtete die ländliche Maid, völlig verwirrt. Er wartet auf Antwort, sagte er — der herzogliche Diener.“

„Wie denn?“ rief Tante Betty hoch aufspringend. „Bei uns? Und an dich, Kind? Ei, so lies doch gleich laut, Lina! Der Schreck fuhr mir ordentlich in die Glieder.“

Lina hatte die wenigen Zeilen rasch überflogen.

„Gleich! Bertha, sagen Sie dem Boten, daß er einige Minuten wartet. Ich will ihm einen Brief mitgeben. — Also! Fräulein von Witzbach übermittelt mir den Wunsch der Herzogin, mich morgen nachmittags fünf Uhr bei sich im Schlosse zu sehen,

auf ein historisch merkwürdiges Testament aufmerksam, das die in der Kirche Ara Coeli begrabene letzte Königin von Bosnien, Catarina, am 20. Oktober 1478 zugunsten des Papstes Sixtus IV. und dessen rechtmäßiger Nachfolger verfaßte. (Mitgeteilt von Leibniz in den „Annales Ecclesiastici“ Tom. XIX.). Die Königin, die nach der Eroberung Bosniens durch die Türken von Papst Paul II. im Palazzo Venezia aufgenommen worden war und zwölf Jahre lang eine Pension von 100 Scudi erhalten hatte, bewies ihre Dankbarkeit durch dieses Testament, in dem sie den Papst und dessen Nachfolger zu Erben ihres Königreiches einsetzte, für den Fall, daß ihr Sohn nicht vom Mohammedanismus zum Christentum zurückkehrte. Da dieser nun Moslem blieb, so ist, wie Gnoli sagt, Pius X. rechtmäßiger König von Bosnien. Diese historische Kuriosität wird natürlich niemals zu einem Rechtsanspruch führen.

— (Der Phonograph als Vertreter des Königs.) Bekanntlich ließ die preussische Regierung nach dem Feldzuge des Jahres 1866 in den neuerworbenen Gebietssteilen eine große Anzahl der sogenannten Reu-Ruppiner Silberbogen verbreiten, die geeignet erschienen, den neuen Landesleuten preussische Verhältnisse vertraut zu machen. Ein wirksames Hilfsmittel für solche Zwecke scheint neuerdings der Phonograph zu bieten. Die letzte Proklamation, die König Eduard in seiner Eigenschaft als Kaiser von Indien an das indische Volk gerichtet hat, ist in den Phonographen hineingesprochen, und die englische Regierung läßt die Platten in sehr großer Anzahl in ganz Indien verbreiten. Freilich werden die Indianer nicht die Stimme des Königs selbst vernehmen; denn die Proklamation wird für die Angehörigen der verschiedenen Stämme in ihrer besonderen Sprache erklingen. Dazu war es nötig, daß eingeborene Dolmetscher die Worte des Königs übertrugen und ihrerseits in den Phonographen sprachen. Diese Sprechmaschinen sind in Indien bereits außerordentlich verbreitet. Man findet sie nicht nur an den Höfen der verschiedenen eingeborenen Fürsten, sondern auch in den Wohnungen der besseren eingeborenen Familien. Der Emir von Afghanistan ließ kürzlich in London zwei Maschinen ankaufen, und der Bey von Tunis bestellte sogar 14, für jede seiner Frauen eine.

— (Bernhard Shaw,) der kein Musikfreund ist, fand sich einmal auf einer Soiree im Hause einer der vornehmsten Familien Londons. Ein Künstlerorchester spielt. Die Dame des Hauses findet den berühmten Schriftsteller mürrisch und gelangweilt in einem Winkel sitzend. „Spielt das Orchester nicht wundervoll?“ fragte sie ihren Gast, „allerdings spielen die Künstler auch schon elf Jahre zusammen.“ — „Elf Jahre?“ wiederholte Shaw, „sitz wir wirklich noch nicht länger hier?“

— (Schadenersatz für einen Hund.) Der Londoner Grafschaftsrat ist in einer eigenartigen Angelegenheit auf Entschädigung verklagt worden. Der Besitzer eines Terriers verlangt Schadenersatz, mit der Behauptung, daß dieser Hund umgestanden sei, weil er in einem Park aus einem Teiche getrunken habe, dessen Wasser vergiftet gewesen sei. Der Grafschaftsrat ist nach Ansicht des Klägers für den Zustand des Wassers verantwortlich. Der Rat hat beschloffen, diesen ersten Fall nötigenfalls bis zur höchsten Instanz durchzuführen.

einige Szenen vorzutragen aus Dramen, die sie selbst auszusuchen gedenkt.“ Und sie stand auf, ihre Briefmappe herbeizuholen.

Tante Betty schlug die Hände zusammen. „Herzogin! Vorleserin! Schloß!“

Tränen des Stolzes traten in ihre freundlichen Augen. Aber die Neugier wirkte ebenso heftig.

„Was antwortest du nur, Kind?“

„Daß ich mich pünktlich einfinden werde.“ Und sie legte scherzend hinzu: „Mit möglichst geschmeidiger Kehle.“ Sie schloß das Klavier, ging hinaus, gab den Brief ab, kam wieder herein und setzte, zum sprachlosen Erstaunen des alten Fräuleins, ihre Ausarbeitung weiter fort.

„Aber Kind! Linsen! Wenn du es schlecht machtest!“

„Das kann nicht vorkommen. Höchstens könnte ich es nicht gut genug machen. Aber wir haben noch so massenhaft Zeit, darüber zu sprechen.“

Tante Betty schwieg notgedrungen. Aber in ihrem Kopfe ward's desto lebendiger.

Kleider, Rüschen, Ketten, Broschen, alles, was ihre Nichte an Toiletten besaß, präsentierte sich in fliegender Reihenfolge den Geistesaugen des heftig häkelnden Fräuleins. Im großen ganzen fand nichts Gnade vor ihr für dieses unerhörte Ereignis. Am wenigsten der vorjährige Hut.

Großer Gott! Diese eibbrüchige Putzmacherin sollte den jüngst bestellten Hut schon lange abgeliefert haben. Ihn um jeden Preis herbeizuschaffen, warf Fräulein Betty Nadel und Garn beiseite und sprang mit empörtem Herzen auf. (Fortf. folgt.)

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Laibacher Gemeinderat.

(Schluß.)

Sodann wurde zur Tagesordnung geschritten. Namens der vereinigten Rechts- und Finanzsektion berichtete Gemeinderat Dr. Majaron über die Zuschrift des Bürgermeisters, betreffend die Errichtung eines städtischen Pfandamtes. Die Krainische Sparkasse hat sich bekanntlich entschlossen, das mit der genannten Sparkasse vereinigte Pfandamt aufzulassen, wodurch insbesondere die ärmere Bevölkerung Laibachs, die sich in Fällen der äußersten Geldnot dieses Institutes bediente, empfindlich tangiert wird. Die Errichtung eines neuen öffentlichen Pfandamtes sei daher dringend notwendig und hiezu sei die städtische Sparkasse in Laibach oder die Stadtgemeinde in erster Linie berufen. Mit Rücksicht darauf, daß die städtische Sparkasse bereits einen Kreditverein ins Leben gerufen hat, erscheint es dem Bürgermeister angemessen, daß das Pfandamt seitens der Stadtgemeinde errichtet, von der städtischen Sparkasse aber das zu diesem Zwecke erforderliche Kapital gegen mäßige Verzinsung zur Verfügung gestellt werde. Ein städtisches Pfandamt wäre kein Novum; solche Pfandämter bestehen bereits in mehreren Städten, u. a. auch in Graz. Der städtische Rechnungsrevident Volc, der kürzlich einen längeren Krankenurlaub in Graz zugebracht hat, hatte die Aufgabe übernommen, die Einrichtung des dortigen Pfandamtes zu studieren. Als Resultat seiner Informationen unterbreitete er dem Stadtmagistrate die für das geplante städtische Pfandamt erforderlichen Statuten, eine Geschäfts- und Verleigerungsordnung sowie eine Rentabilitätsrechnung. Es unterliegt keinem Zweifel, daß das Pfandamt nach einigen Jahren sich rentieren würde, wohingegen in den ersten Jahren ein unbedeutendes Defizit allerdings kaum vermeidlich wäre. Zu diesem Zwecke geeignete Amislokalitäten seien in dem nunmehr der Stadtgemeinde gehörigen ehemals Schinzelischen Hause in der Quergasse vorhanden. Für den Anfang könnte mit zwei Beamten, zwei Schatzmeistern und einem Diener, der gleichzeitig als Magazinier zu fungieren hätte, das Auslangen gefunden werden. Referent Dr. Majaron hob in seinem Berichte hervor, daß auch das Pfandamt der Krainischen Sparkasse aktiv gewesen sei und laut Rechnungsabschluss im Jahre 1907 einen Reingewinn von 3387 K abgeworfen habe. Doch sei ohne Rücksicht auf die Rentabilität die Errichtung eines unter öffentlicher Kontrolle stehenden Pfandamtes in Laibach im Interesse der ärmeren Bevölkerung unbedingt notwendig. Die projektierte Anstalt müsse einen humanitären Zweck haben und eventuelle Überschüsse sollen dem städtischen Armenfonds zufließen. Für eine solche Anstalt könnten auch Gebühren-erleichterungen erwirkt werden. Über Antrag des Referenten wurde sodann die Errichtung eines städtischen Pfandamtes einstimmig beschlossen und der Stadtmagistrat beauftragt, die zur Errichtung eines Pfandamtes erforderliche Konzession zu erwirken.

Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurde der Bericht des Gemeinderates Meglic über die am 19. November 1908 vorgenommene unerwartete Skontrierung der Stadtsparkasse genehmigend zur Kenntnis genommen und über Antrag des Gemeinderates Milohnoja dem Vereine „Slovenska Filharmonija“ für das Jahr 1909 eine ordentliche Subvention von 12.000 K und eine außerordentliche Subvention von 8000 K bewilligt, das Ansuchen des genannten Vereines, der Gemeinderat möge drei Gemeinderatsmitglieder in den Vereinsauschuß entsenden, jedoch abschlägig beschieden.

Gemeinderat Milohnoja berichtete weiters über den Voranschlag des allgemeinen Stiftungsfonds, welcher ohne Debatte genehmigt wurde, sowie weiters über den städtischen Voranschlag für das Jahr 1909. Mit Rücksicht auf den knapp bemessenen Raum müssen wir von einer detaillierten Anführung der einzelnen Budgetansätze absehen und wollen nur die hauptsächlichsten Momente der Verhandlung hervorheben. Der Voranschlag für das laufende Jahr weist ein Defizit von 51.120 K auf. Der Referent glaubt trotzdem eine Erhöhung der Gemeindefinanzlage nicht in Antrag bringen zu sollen; das Defizit sei vielmehr durch allfällige Ersparnisse sowie eventuell durch eine Kreditoperation zu bedecken. Sollte sich später eine Erhöhung der Gemeindefinanzlage notwendig erweisen, so wäre sie erst nach Perfektionierung des geplanten Hauszinssteuergesetzes vorzunehmen. Bei Kapitel I, „Verwaltung im allgemeinen“, machte Gemeinderat Lenčič auf den Umstand aufmerksam, daß 50 Wachleute zur ordnungsmäßigen Vernehmung des Sicherheitsdienstes nicht mehr ausreichen und daß daher wenigstens sechs neue Wachmannstellen systemisiert werden müßten. Bürgermeister Tribar erklärte, daß die Sicherheitswache um 20 Mann werde vermehrt werden müssen, daß diese Vermehrung jedoch mit Rücksicht auf die derzeitige finanzielle Lage der Stadtgemeinde erst im Jahre 1911 werde durchgeführt werden können. Gemeinderat Subic regte die Erweiterung der Sternallee auf einen Teil des Kongregplatzes (zwischen der Nonnenkirche und der Tonhalle) an und stellte den Antrag, daß der städtische Gärtner beauftragt werde, einen diesfälligen Plan samt Kostenvoranschlag auszuarbeiten. Der Antrag fand indes nicht die nötige Unterstützung, wohl aber wurde der städtische Gärtner Hejnic beauftragt, für die

Herstellung eines Parkes auf der rechts von der Hauptallee nach Tivoli gelegenen Wiese die nötigen Pläne ehestens auszuarbeiten. Die Kosten für die Herstellung des Parkes dürften sich auf etwa 2500 K belaufen, da das für die Anlage von Wegen erforderliche Material bei der bevorstehenden Erbauung des Laibachflusses kostenlos gewonnen werden könnte. Bei Verhandlung des Kapitels III stellte Gemeinderat Subic den Antrag, das Stadtbauamt werde beauftragt, die Frage zu studieren, ob es sich nicht empfehlen würde, die projektierte städtische Markthalle, welche bekanntlich auf dem Platze des ehemaligen Lyzealgebäudes (neben der Handelslehranstalt Mahr) errichtet werden soll, auf einer Überwölbung des Laibachflusses derart zu situieren, daß sie sowohl von der Schulallee als auch vom Petersdamm aus zugänglich wäre. Das wertvolle Areal des ehemaligen Lyzealgebäudes könnte in diesem Falle für ein anderes öffentliches Gebäude reserviert bleiben. Der Antrag des Gemeinderates Subic wurde mit großer Majorität angenommen. Bei Verhandlung des Kapitels „Schulwesen“ urgierte Gemeinderat Dimnik die Regulierung der Schuldienerbezüge und beantragte weiters eine Erhöhung der Dotation für die Herausgabe der Jahresberichte an den städtischen Volksschulen von 60 auf 100 K. Nach einer Aufklärung des Magistratsrates Lah wurde jedoch der Antrag abgelehnt, der Antrag des Gemeinderates Likozar, daß der Volksschule in Kroisened, wo über 30 nach Laibach zuständige Knaben den Schulunterricht genießen, ein Lehrmittelbeitrag von 50 K bewilligt werde, wurde hingegen angenommen. Der Voranschlag pro 1909 wurde sodann auch in dritter Lesung angenommen.

Namens der Sektionskommission berichtete Gemeinderat Dr. Triller über die Zuschrift des Bürgermeisters in Angelegenheit der gewerblichen Fortbildungsschulen. Behufs Feststellung des Inventars dieser Schulen wurde eine aus Gewerbetreibenden bestehende Kommission entsendet; diese Kommission sei vom Schulleiter Herrn Landesregierungsrat Dr. Junowicz derart beleidigt worden, daß die erwähnten Kommissionsmitglieder auf ihr Mandat zu verzichten entschlossen seien, wenn sie nicht eine entsprechende Genugtuung erhalten. Der Gemeinderat sprach über Antrag des Referenten sein Bedauern über das Vorgehen des Herrn Dr. Junowicz aus und stellt das Verlangen, daß in dieser Angelegenheit eine objektive Untersuchung durchgeführt werde. Auch soll die k. l. Landesregierung ersucht werden, mit dem Schulausschusse nur in slovenischer Sprache zu korrespondieren.

Vizebürgermeister Dr. Ritter von Bleiweis berichtete über den Umbau der Kanäle im städtischen Schlachthause und stellte den Antrag, daß zu diesem Zwecke ein Kredit von 3800 K zur Verfügung gestellt werde. Der Antrag wurde ohne Widerrede angenommen. Der Voranschlag des städtischen Elektrizitätswerkes pro 1909 wurde ohne Debatte genehmigt und dem Hausbesitzer Emanuel Zelinka an der Rosenbachstraße von der für die Wasserleitungsrohrlegung in seine Villa berechneten Gebühr der Betrag von 75 K abgeschrieben.

Schließlich wurde der Beschluß gefaßt, im Sinne der Vertragsbestimmungen auf eine Revision des Jahrlarieres der elektrischen Straßenbahn noch im laufenden Jahre zu dringen und den Gemeinderatsbeschuß, wonach sämtliche Wagen der elektrischen Straßenbahn bis zum Unterkrainger Bahnhofe verkehren sollen, aufrecht zu erhalten.

Sodann wurde nach dreistündiger Dauer die öffentliche Sitzung um acht Uhr abends geschlossen.

(Der Kaiser über den Krainischen Landtag.) Unter Führung des Präsidenten Dr. Weiskirchner erschienen gestern die neugewählten Vizepräsidenten des Abgeordnetenhauses Bernerstorfer, Pogačnik, Doktor Steinwender und Zajvorka in Audienz beim Kaiser. Nach einer kurzen Ansprache des Präsidenten Doktor Weiskirchner nahm Seine Majestät die Vorstellung der einzelnen Herren in der huldvollsten Weise entgegen und zog sie ins Gespräch. Den Vizepräsidenten Pogačnik fragte der Kaiser, ob er auch Mitglied des Krainer Landtages sei. Der Kaiser: Der Landtag hat Bemerkenswertes geleistet. Vizepräsident Pogačnik: Da der Kampf um die Wahlreform so lange Zeit währte und andere wichtige Fragen verdrängt, müssen jetzt die Arbeiten in kurzer Frist erledigt werden. Der Kaiser: Glauben Sie an einen ruhigen Verlauf der weiteren Tagung? Vizepräsident Pogačnik: Ich hoffe es, Majestät. Der Krainer Landtag hat ja wichtige Arbeiten durchzuführen. Der Kaiser: Ich hoffe, daß diese zum Wohle des Landes und der Bevölkerung gelöst werden.

(Der öffentliche Vortrag über das Erdbeben in Kalabrien.) Den vorgestern abends im großen Saale des „Mestni Dom“ Herr Dr. Paul Groselj vor einem dichtgedrängten Auditorium hielt, erregte durch die Technik der Darstellung, die ins Gemüt gehende Sprache und die zahlreichen erläuternden skulptischen Bilder allseitig hohes Interesse und fand rauschenden Beifall. An den unabwendbaren Prozeß des ewigen Werdens und Vergehens anknüpfend, den Francesco Petrarca in seinem „Trionfo della morte“ in so ergreifender Weise poetisch behandelt, entrollte der Vortragende ein farbenprägendes Bild jenes herrlichen Landstrichs, wo in den poetischen Konturen sanftausbeugender Buchten lichtumflößen die schlanke Pinie, der Bl-

baum und die Myrte stehen und ein ewig blauer Himmel herniederlächelt auf dunkle Laub der Goldorangen und die schattigen Zypressen. . . Dieses herrliche Land mit seinen blühenden Kulturen, mit seinen auf die Granitstufen des Stromboli- und Atnagebietes zauberisch hingestauten Dörfern, Märkten und Straßen! . . . Sie alle, darunter auch Messina, das Liebliche, sollten ein erschütterndes Denkzeichen des ewigen Werdens und Vergehens, ein Opfer des Lobestriumphes werden — sollten in wenigen Sekunden in Ruinen, in Trümmer- und Leichenfelder, in Stätten erschütternder Greuel und maßloser Verwüstung verwandelt sein! Eine Reihe trefflich ausgeführter, nach Naturaufnahmen an Ort und Stelle angefertigter Skulpturenbilder, die zerstörten Straßenzüge, die zu Schutt und Staub zerfallenen Menschenwohnungen, die mit den notdürftigsten Habseligkeiten sich flüchtenden Bewohner darstellend, verschaffte einigen Einblick in diese unsäglich traurigen Verhältnisse. Der Vortragende besprach auch den Grund der Erdbebenercheinungen und stützte sich hierbei auf die Ergebnisse der modernen Erdbebenforschung, derzufolge die eigentliche Ursache der Erdbeben in der tektonischen, d. i. gebirgsbildenden Tätigkeit unserer einst feurigflüssigen, seit Jahrtausenden in steter Umbildung begriffenen Mutter Erde und dem hiemit zusammenhängenden Abbrechen und Abrutschen kleinerer oder größerer Erdschichten zu suchen ist. Interessant für unsere lokalen Verhältnisse ist hierbei der Umstand, daß das „Bruchgebiet“ des Laibacher Savesfeldes, zwischen Laibach und Bobice gelegen, den Hauptherd unserer hiesigen Erdbebenercheinungen bildet. Trotz dieser wenig erfreulichen Nachbarschaft braucht uns indes nicht bange zu sein; denn es ist anderseits konstatiert, daß es in diesem Bruchgebiete nie zu Zusammenbrüchen besonders bedenklicher Art, nie zu wahren „Katastrophen“ gekommen ist und menschlicher Berechnung nach auch nicht kommen wird, weil sich die Konvulsionen unseres Erdinneren hier sozusagen entgegen ausgleichen und in verhältnismäßig wenig gefährlichen Erschütterungen ihre Lösung finden. So hatten wir im verfloffenen Jahrhundert nur drei Beben von größerer Intensität zu verzeichnen, und zwar im Jahre 1845, das Osterreichbeben von 1895 und jenes vom 15. Juli 1897. Nicht uninteressant ist es, hieran die Beobachtung zu knüpfen, in welcher abnehmender Häufigkeit sich bei uns die Erdstöße nach einem größeren Beben zu wiederholen pflegen. So ergab das Beben von 1895 im ganzen 355 Erdstöße, im Jahre 1897 verzeichnete man 262, das Jahr 1898 brachte nur noch 196, das Jahr 1899 nur 95 — das Jahr 1903 noch 50! Natürlich handelt es sich hier um Bebenaufzeichnungen, die menschlichen Fühlapparaten meist gänzlich unwahrnehmbar gewesen und nur von den spezifischen seismographischen Instrumenten aufgezeichnet worden sind. Der Vortragende besprach auch die Erdbebenmessinstrumente, die Seismometer und demonstrierte praktisch die Wirkung, die ein Fernbeben, und diejenige, die ein am Orte des Meßinstrumentes selbst sich äußerndes Beben auf den Apparat ausübt, wobei er namentlich hervorhob, wie bei einem Fernbeben notwendigerweise eine in kleineren Wellenzeichnungen Ausdruck findende Vorphase und dann erst die Hauptphase des Bebens kenntlich wird, während bei einem lokalen Beben sofort die Hauptphase einsetzt. Dies wurde auch an einem auf Leipziger Apparaten am Tage der kalabrischen Katastrophe verzeichneten Bebenbilde oder Seismogramme gezeigt, das mittelst des Skioptikons aufs Projektionsstabeau dirigiert wurde, wobei besonders die Vor- und Hauptphase deutlich unterschieden werden konnten. Der Vortragende erörterte noch den Einfluß der Sonnenflecken auf Vorgänge in unserem Erdinneren und zeigte sodann in Wort und Bild diejenige in Japan, dem Erdbebenland, längst gangbaren Häusertypen, die ihre Bewohner gegen die tödliche Macht des zerstörenden Elementes am besten schützen. — Nach Schluß des Vortrages ergriff noch Herr Marktinspektor Ribnikar namens der nationalen Arbeiterorganisation, die den öffentlichen Vortrag veranstaltet hatte, das Wort und dankte in herzlicher Weise dem Herrn Vortragenden für die übernommene und trefflich gelöste Aufgabe sowie dem Publikum für den überaus zahlreichen Besuch.

(Vortrag in der Leogejellschaft.) Vorgestern um 6 Uhr abends hielt, wie bereits erwähnt, Herr Prof. Dr. Gruden im Bibliotheksalle der „Kataliska Ziskarna“ vor einem zahlreich erschienenen Publikum einen Vortrag über das Thema: „Die Einheit der von den Slovenen bewohnten Länder und das Napoleonische Illyrien“. Der Gegenstand ist interessant nicht nur wegen des mit dem heurigen Jahre angehenden hundertjährigen Gedanktages, der durch ein Nachwort des gewaltigen Usurpators vollzogenen Einigung südslavischer Länderkomplexe zu einem selbständigen Staatengebilde „Illyrien“, er ist geradezu hochaktuell geworden durch die jüngsten Ereignisse am Balkan, so daß man ja in der Tagespresse und im Tagesgespräch, in der Landes-, ja selbst in der Reichsvertretung gar häufigen Diskussionen über die Einigungsbestrebungen der von den Südslaven bewohnten Ländergruppen begegnet. Der Vortragende verstand es, in knappen, doch markanten Umrissen ein historisch getreues Bild jener Geschehnisse vor Augen zu führen, welche für die Entwicklungsgeschichte und heutige staatliche Ausgestaltung der speziell von Slovenen bewohnten Länderkomplexe ausschlaggebend waren, und stützte auf diese historischen Grundlagen seine Untersuchung, ob und inwieferne Ein-

heitsbestrebungen in diesen Ländern schon vor der Napoleonischen Umgestaltung vorhanden waren und zu welchen positiven Erfolgen sie jeweils geführt haben. Ausgehend von den Zeiten des grauen Mittelalters, wo im 7. und 8. Jahrhunderte in den „partibus Slavorum“ südslavische Stämme vom Töblicher Feld bis zum Baltischen See und der Donau und vom Wiener Wald und der Enns bis zur Adria und der Savemündung unter ihren Zupanen wohnten, sich mitunter meist wohl bei drohender Feindesgefahr in ein Stammesfürstentum einigend (Beispiel Samo's Reich, das seinen Begründer kaum überdauerte) — entrollte der Vortragende ein Bild der Zustände, die sich im Zeichen der römisch-christlichen Kultur unter dem Kaiserszepter Karls des Großen in den in Frage kommenden Ländern — nun Karantaniern und seinen Marken entwickelten. Hier treten uns schon Einigungstendenzen entgegen. Sie verfolgen Schutzzwecke zugunsten der römisch-christlichen Kulturgebiete gegenüber dem drohenden Ansturm seitens ungarischer und anderer heidnischer Nachbarstämme. Aber auch nach Wegfall dieser Gefahr infolge Christianisierung der Nachbarvölker im 11. Jahrhundert und nach dem Selbständigwerden der ebenerwähnten Marken lebt die Idee der früheren Einheit noch lange fort und äußert sich in einer gewissen Oberhoheit der kärntnerischen Herzöge über die genannten Marken — die bis 1335, dem Jahre ihres Erbansalles an die Habsburgische Monarchie erhalten bleibt. — Obwohl die nun folgende Ära in den fraglichen Gebieten als durchwegs dezentralistisch bezeichnet werden muß und Teilungen auf Teilungen zum Gefolge hat, sehen wir andererseits im Aquilejischen Kirchenstaate ein festgefügt, geeintes Territorium entstehen, das unter anderem einen großen Teil von Krain umfaßt, und als politisch-strategisches Staatsgebilde an den Toren Italiens eine historische hochwichtige Rolle spielte. Aus den Bruchteilen späterer Teilungen sehen wir in der zweiten Hälfte des Mittelalters einen großen, sogar Kroatien und einen Teil Bosniens in sich schließenden Einheitskomplex entstehen — das Gebiet der Gyller Grafen, namentlich unter Hermann II., der die überwiegende Zahl der von Slovenen bewohnten Länder unter seiner Herrschaft vereinte. Die Einheitstendenzen waren im hohen Grade durch die Türkengefahr diktiert. Die zentralistischen Bestrebungen in den südslavischen Territorien hatten wohl ihren Höhepunkt unter dem letzten Sprössling des Gyller Geschlechtes und mit dessen gewaltigem Tode in Belgrad im Jahre 1456 auch ihr Ende erreicht. In den folgenden drei Jahrhunderten finden wir wieder die Habsburgische Dynastie als die unbehinderte Herrin in diesen Gebieten, die im ganzen und großen dezentralistisch verwaltet werden, bis auf das Krainer Gebiet, das bis ins 18. Jahrhundert gewisse zentralistische Momente aufweist, indem es namentlich territorial bedeutend größer wurde als in der karantaniischen Periode, indem es außer Oberkrain, der Windischen Mark, Mötting, dem Poit- und Karstgebiet auch Istrien und eine Zeitlang sogar Triest und Fiume umfaßte — eine Einheit, die einen gemeinsamen Landeshauptmann und einen gemeinsamen Landtag besaß. — Allerdings war dieser einheitliche Länderkomplex schon lange nicht mehr vorhanden, als Napoleon durch sein Machtwort eine neue südslavische Einheit — Illyrien — schuf. Die sogenannten „illyrischen Provinzen“ umfaßten den Lienzener Bezirk in Tirol, den Villacher Bezirk in Kärnten, ganz Krain, Görz und Istrien, Kroatien samt der Militärgrenze und Dalmatien. Von den von Slovenen, bezw. Kroaten bewohnten Gebieten waren also nur Untersteiermark und das am linken Saveufer gelegene Kroatien nicht inbegriffen. Der Vortragende beleuchtete die gegen Englands Machtstellung gerichteten handelspolitischen Tendenzen Napoleons, die ihn bewogen hatten, gerade diese Länder von Österreichs Besitztum loszureißen, um mit ihnen auch die Herrschaft über den von Österreich beherrschten Teil des Adriatischen Meeres zu gewinnen. Eine bezeichnende Illustration zu diesem wirtschaftlichen Boykott bildet beispielsweise die von Napoleon angeordnete feierliche Verbrennung der englischen Waren, die am Laibacher und Triester Plage Abfah fanden. Napoleon verfolgte auch eine zielbewußte Orientpolitik und ihm, dessen Losung lautete: „In den Orient komme ich, wenn nicht zu Wasser, so zu Lande“, sollten unsere Länder die Tore zum angestrebten Ziel erschließen. Die „illyrischen Provinzen“ hatten für Napoleon die Bedeutung einer Militärgrenze — bezeichnend sind seine Worte zu Marschall Marmont: „Illyrien ist meine Mark und Sie sind mein Markgraf“. Ein schwunghafter Transitohandel entwickelte sich in der napoleonischen Ära in unseren Ländern und brachte dem Volke in wirtschaftlicher Hinsicht manchen Nutzen. Auch das kulturelle Wohl erfreute sich lebhafter Förderung und die heimische Sprache wurde in der Volks-, Mittel- und Hochschule eingeführt. Auch die Bauernbefreiung wurde durch Abschaffung der Robotdienste eingeleitet. Trotz all dem konnte sich die Bevölkerung für die napoleonischen Verwaltungsinstitutionen nicht erwärmen und war aufrichtig froh, als nach der Leipziger Schlacht die österreichische Regierung wieder in ihre alten Rechte trat. Schwere Kriegsbeiträge und drückende Steuern lasteten in der französischen Interimsperiode auf unseren Vorfahren und unangenehme Erinnerungen an jene Zeiten haben sich bezeichnenderweise in Wörtern wie „franki“ = „Steuern“ im Volksmunde bis auf den heutigen Tag erhalten. Die angestellten Betrachtungen zeigen, daß unsere Ländergruppen kein festgefügt,

kein unveränderliches Ganzes bilden — namentlich dann nicht, wenn sie Mittel zum Zwecke sein sollen, Mittel zur Verwirklichung und Ausgestaltung höherer Staatsideen. — Das Publikum sollte dem Vortragenden reichen Beifall.

— (Vollständige Vorträge des Kasinovereines.) Wie schon berichtet, findet der Vortrag des Herrn Basco Tagliapietra heute abends um 7½ Uhr in der Kasinoglashalle statt.

— (Ein Mahnruf in letzter Stunde.) Mit der nächsten Woche läuft der Meldetermin für Militärtaxpflichtige ab, worauf wir nochmals die interessierten Kreise aufmerksam machen. Die Meldung hat bei der Aufenthaltsgemeinde zu geschehen und jede Unterlassung dieser Pflicht wird nach den bestehenden Vorschriften mit empfindlichen Strafen geahndet werden. In Laibach ist die Meldung im städtischen Militärdepartement, „Mestni Dom“, 1. Stock, Tür Nr. 1, zu erstatten. — Bisher ist kaum ein Drittel der Militärtaxpflichtigen dieser Pflicht nachgekommen.

— (Ehruug eines braven Mannes.) Vorgestern beging Herr Karl Pogačnik sen., Gradskydors 24, in gebührender Weise das seltene Jubiläum seiner 40jährigen Tätigkeit als Kesselauswässerter des Laibacher Südbahn-Heizhauses. Der Herr Zugförderungsoberrichter gedachte hierbei der unermüdbaren Tätigkeit, Gewissenhaftigkeit und Hingabe, womit sich der Jubilant in dieser langen Reihe von Jahren seinem nicht leichten Berufe gewidmet hatte. Gleichzeitig wurde ihm in besonderer Anerkennung für brave, 40jährige Dienstleistung eine Ehrenspende der Südbahn überreicht. — Der Jubilant erhielt zum seltenen Jubiläum zahlreiche Glückwünsche von nah und fern.

* (Aus dem Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirkslehrer Laibach Umgebung hat an Stelle des krankheitshalber beurlaubten Lehrers Herrn Johann Petrič die absolvierte Lehramtskandidatin Fräulein Emilie Kaligar zur Supplentin an der Volksschule in Rudnik bestellt. — Der k. k. Bezirkslehrer in Gottschee hat die geprüfte Lehramtskandidatin Fräulein Antonia Stamač zur Supplentin an der Volksschule in Hohenegg bestellt.

— (Zur heurigen Baujaison.) Im Vordergrund der heurigen Baubewegung steht zweifelsohne der im heurigen Frühjahr ins Eigentum der Stadtgemeinde übergehende umfangreiche und parzellierte Bauplatz des Militärrars an der Wiener Straße. Dort werden in der nächsten Zeit große, moderne Gebäude entstehen, über deren Zahl und Ausführung wir seinerzeit näher berichten werden. Wie wir erfahren, haben sich bisher um die Erwerbung von Bauplätzen daselbst bereits mehrere Bewerber gemeldet. — Ein weiteres günstiges Moment ist in der Gewinnung von Arbeitskräften zu verzeichnen, das Moment nämlich, daß heuer viele heimische Kräfte zu Gebote stehen werden, die sich aus den in letzterer Zeit aus Amerika rückgekehrten Arbeiterzügen rekrutieren. Die Bautätigkeit dürfte heuer das Normale nicht überschreiten, da neuprojektierte Bauten bisher noch wenige in Aussicht gestellt sind. Heuer gelangen vor allem die im Vorjahre im Rohbau fertigen und unter Dach gebrachten vierzehn Gebäude zur Verputzung; die diesbezüglichen Maurerarbeiten werden — günstige Witterung vorausgesetzt — in der ersten Hälfte des Monats März in Angriff genommen werden. Dasselbe gilt für die Wasserwehrarbeiten im Gruberkanal und die damit verbundene Zuangriffnahme der Entsumpfungsarbeiten im Laibachflusse. In großen Mengen werden auch bereits verschiedene Baumaterialien zugeführt.

— (Besitzwechsel.) Die Spinnerei Schwarz, Zublin u. Komp. in Littai ging durch Kauf in den Besitz des Triester Großindustriellen Brunner über. Die Arbeit, die schon geraume Zeit geruht hatte, wird wieder im früheren Maßstabe aufgenommen werden.

— (Von der Slovenischen Philharmonie.) Herr Kapellmeister Talich begibt sich morgen auf einen dreiwöchentlichen Urlaub in seine Heimat. Während dieser Zeit wird er an einer Tournee des berühmten böhmischen Streichquartetts teilnehmen und am 31. Jänner in Leipzig und hierauf in München sowie in anderen größeren Städten konzertieren. Am 14. Februar trifft Herr Talich wieder in Laibach ein, um seine Stelle bei der Slovenischen Philharmonie bis zum Schluß der Theatersaison zu bekleiden. Mit 1. April, da die Umwandlung des bisherigen symphonischen Orchesters in eine unseren Verhältnissen entsprechende Kapelle stattfindet, begibt sich Herr Talich dauernd auf seinen neuen Posten in Böhmen. Während seiner jetzigen Abwesenheit wird er bei den Konzerten durch Herrn Konzertmeister Marcuzzi vertreten werden.

— (Maischen aus gedörrten Pflaumen.) Das k. k. Finanzministerium hat mit dem Erlasse vom 20. Jänner 1909, Z. 4607, im Nachhange zum Erlasse vom 23. Dezember 1908, Z. 91.169, zu gestatten gefunden, daß bereits vorhandene Maischen aus gedörrten Pflaumen noch unter den bisherigen Modalitäten abgebrannt werden dürfen.

— (Die Imkersiliale in Krainburg) hält am 24. d. um 2 Uhr nachmittags im Schulgebäude in Primstau ihre ordentliche Hauptversammlung ab. Herr Oberlehrer Liožar aus Laibach wird über die neugegründete Bienenzüchtergenossenschaft sowie über den Bienensock nach dem System Alberti referieren, den die Genossenschaft allgemein im Handel einzuführen beabsichtigt.

* (Stand der Infektionskrankheiten in Krain in der Zeit vom 6. bis 31. Dezember 1908.) Mit den 541 aus der Vorperiode übernommenen Erkrankungen wurden insgesamt 956 Infektionskrankheiten in Evidenz geführt. Von 100.000 Einwohnern waren demnach 187 infektiv erkrankt. Gestorben sind 52 Personen, sohin 5.4 % der Erkrankten. Der Typhus war über 11 Bezirke verbreitet und es wurden im ganzen 60 Fälle in Evidenz geführt, davon 40 aus der Vorperiode. 7 Personen sind an dieser Krankheit gestorben, 9 werden weiter behandelt. — Der Scharlach wurde in zehn Bezirken beobachtet, gelangte jedoch nirgends zu epidemischer Ausbreitung. Von 142 Erkrankten, unter diesen 51 aus der Vorperiode, sind 24 gestorben und 29 blieben in weiterer Beobachtung. — Von der Diphtherie wurden 60 Fälle zur Anzeige gebracht (2 aus der Vorperiode), die sich auf neun Bezirke verteilen. Genesen sind 43 Personen, gestorben sind 17 = 28.3 %. Die Mortalität der mit Antitoxin behandelten Fälle betrug 8.8 %, indem von 34 Fällen 3 tödlich verliefen. — Das Trachom erfuhr einen Zuwachs von fünf und einen Abfall von vier Fällen. — Die Masern gelangten auch in dieser Periode zu größerer Ausbreitung, indem in acht Bezirken 249 Fälle, darunter 147 aus der Vorperiode, zur Beobachtung kamen. Die Sterblichkeit betrug bei sechs Todesfällen 2.4 %. — Der Keuchhusten gelangte in fünf Bezirken zur Beobachtung und gewann in den Bezirken Adelsberg und Laibach Land mit 143, bezw. 114 Fällen größere Ausbreitung. Im ganzen wurden 306 Fälle (206 aus der Vorperiode) in Evidenz geführt. Sechs Kinder sind dieser Krankheit erlegen, 157 Kranke werden weiter behandelt. — Der Rotlauf, die Ruhr und das Wochenbettfieber traten in wenigen Bezirken nur sporadisch auf. — In der Stadt Laibach und im Bezirke Adelsberg wurde je eine Person von wutverdächtigen Hunden gebissen; beide wurden zur antirabischen Behandlung nach Wien ins Pasteursche Institut geschickt.

— (Der freiwillige Feuerwehverein in Krainburg) hielt unlängst unter dem Vorsitze seines Obmannes, des Herrn Janko Sajovic, im Rathaussaale seine jährliche Vollversammlung ab. Der Vorsitzende begrüßte die erschienenen Mitglieder, vor allem den Bürgermeister der Stadt Krainburg, Herrn kais. Rat Karl Savnik, der die Versammlung als Vertreter der Gemeinde mit seiner Anwesenheit beehrte, konstituierte die Beschlussfähigkeit und eröffnete die Versammlung. Herr Bürgermeister Savnik dankte dem Obmann für die Begrüßungsworte, den anwesenden Mitgliedern aber für deren rastlose Tätigkeit auf dem Felde des Feuerwehrens, und ersuchte sie, wie bisher auch fernhin treu und tapfer die mühevollen Pflichten ihres menschenfreundlichen Berufes zu erfüllen. Unter anderem gedachte der Bürgermeister des Jubiläums, welches der Verein anlässlich seines dreißigjährigen Bestandes heuer begeht, und beglückwünschte den Verein zu dieser seltenen Feier. — Aus dem Berichte des Schriftführers, Herrn Juri Depoli, entnehmen wir folgende Daten: Im abgelassenen Jahre trat der Verein bei drei Feuersbrünsten in Aktion, besonders erfolgreich bei dem großen Brande der A. Polatschen Fabrik in Krainburg am 4. Dezember v. J. Es wurden vier gemeinschaftliche Übungen abgehalten; 15mal trat der Verein öffentlich auf. — Der Vereinstaffier, Herr Ivan Pirc, teilte mit, daß sämtliche Einnahmen des verflossenen Jahres 1281 K 32 h betragen, denen Ausgaben in der Höhe von 1580 K 30 h gegenüberstehen; das gemeinschaftliche Vereinsvermögen beläuft sich auf 2345 K 98 h. — Bei der hierauf erfolgten Wahl wurden in den Vereinsauschuss folgende Herren entsendet: Janko Sajovic, Obmann; Ivan Raush, dessen Stellvertreter; Juri Depoli, Schriftführer; Ivan Pirc, Kassier; Karl Depoli, Anton Drucar und Franz Spenko, Führer. — Über Antrag des Obmannes wurde Herr Franz Erzen, der schon lange Jahre als Vereinstrompeter fungiert und sich durch seinen Fleiß und seine Ausdauer namhafte Verdienste um den Verein erworben hatte, zum Ehrenmitgliede ernannt. Mit einem dreimaligen Slava-Rufe auf Seine Majestät den Kaiser wurde die Versammlung geschlossen.

— (Tanzkränzchen.) Aus Loitsch wird uns geschrieben: Die Junggesellen in Loitsch veranstalteten am 23. d. um halb 9 Uhr abends im Hotel Kramar in Unter-Loitsch ein Tanzkränzchen. Diefür zeigt sich ein reges Interesse und es steht zu erwarten, daß sich dieses Kränzchen wie in den Vorjahren, so auch heuer eines vorzüglichen Besuches von nah und fern erfreuen wird. — Am 24. d. M. findet im Kurhause Belde ein Kränzchen statt. Musik: Infanterieregiment Nr. 17. Anfang 8 Uhr abends. Eintritt: Herren 3 K, Damen 2 K, Familien (3 Personen) 6 K. Das Reinerträgnis ist für einen zu gründenden „Beldejer Sportklub“ bestimmt. — Nur eingeladene und eingeführte Gäste haben Zutritt.

* (Ein mysteriöser Todesfall.) Zu dieser gestern gebrachten Notiz wird uns mitgeteilt, daß der Gatte der auf so mysteriöse Art verstorbenen Maria Pengre, der 53jährige Viehmäher Michael Pengre aus Brezovica, Bezirk Stein, durch die Polizeibehörde wegen Verdachtes des Totschlages gestern nachmittags dem Landesgerichte eingeliefert wurde. — Pengre, der verwitwet war und sechs Kinder hatte, ehelichte vor vier Jahren seine nunmehr verstorbene Gattin, die ihm als

Witwe einen achtjährigen Knaben in die Ehe brachte. Da nur dieses Kind bei den Eheleuten verblieb, lebten sie eine Zeitlang friedlich beisammen. Dann aber ergab sich die Frau dem Branntweingenuße und war fast täglich berauscht. Es gab immer Streitigkeiten, die oft in Tätlichkeiten ausarteten, wobei die Frau ihrem Gatten bedeutende Wunden an den Fingern beibrachte. Wegen dieser Auftritte mußte das Ehepaar wiederholt die Wohnung wechseln. Vor vier Tagen brachte die Frau dem Manne am rechten Zeigefinger eine arge Wunde bei. Als vorgestern morgens Pengre seiner Beschäftigung nachging und sich auf den Viehmarkt begab, bestellte er auch seine Gattin dahin. Gegen Mittag kehrten beide in einem Gasthaus ein, tranken Wein und Branntwein und verzehrten ein Mahl. Auf dem Heimwege kaufte Pengre um 1 K 4 h Schweinefleisch, das die Frau fürs Abendessen bereiten sollte. Da sie schon vormittags berauscht war und nachmittags noch eine Zugabe erhielt, folgte dann zu Hause die obligate Kauferei, wobei die Frau ihren Gatten mit dem Schweinefleisch bombardierte. Um den Streithandel zu beenden, versetzte er ihr einen solchen Stoß, daß sie zu Boden fiel, worauf er sich in eine Branntweinschenke begab. Als er abends um 7 Uhr berauscht nach Hause kam, fand er seine Frau zwischen dem Tische und dem Bette, auf dem Rücken liegend, tot vor. Über Aufforderung der Hausinassen erstattete er von dem Vorfall in der im Hause befindlichen Sicherheitswache die Anzeige, worauf sofort eine polizeiliche Kommission erschien, die den Tatbestand aufnahm und Pengres Verhaftung anordnete. An der Leiche konnte nicht die geringste Verletzung wahrgenommen werden. Die von der Staatsanwaltschaft angeordnete Obduktion der Leiche fand heute um 8 Uhr morgens in der Totenkappelle zu St. Christoph statt.

(Von Schwäche befallen.) Als gestern nachmittags der 60jährige Tagelöhner Josef Tomšič aus dem Landesspital auf dem Heimwege nach Brezovica begriffen war, stürzte er auf der Triester Straße, von Schwäche befallen, zu Boden. Er wurde mit dem Rettungswagen ins Landesspital überführt.

(Wem gehört der Seidenpolster?) Vor einer Woche wurde durch einen zwölf- bis fünfzehnjährigen Knaben irrtümlicherweise in die Wohnung des Herrn Generalstabshauptmannes Theodor Vassy, Knastgasse Nr. 10, 3. Stock, ein mit Wohlgeruch gestrichter silbergrauer Seidenpolster gebracht. Der Eigentümer wolle sich beim städtischen Polizeidepartement melden.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 21. Jänner. Bei der Verhandlung des Dringlichkeitsantrages des Abg. Kalina, betreffend die Versorgung der Witwen und Waisen nach dem im Kriege gefallenen Soldaten, weist Landesverteidigungsminister FML. v. Georgi die vom Abg. Malik gegen die Militärverwaltung erhobenen Vorwürfe entschieden zurück und protestiert insbesondere gegen die Behauptung, daß man die Soldaten beim Militär ausraube. Was die Angelegenheit der fünf Jöglinge der Wiener-Neustädter Militärakademie betrifft, so werde er auf die Interpellation eine volle und klare Antwort rechtzeitig geben und das Haus werde einsehen, daß sich die Sache ganz anders verhält und daß der Militärverwaltung unrecht geschehe, wenn man sie der Propagandamacherei beschuldige. Beim Militär sei es ganz gleichgültig, welcher Konfession ein Soldat angehöre, wenn er nur ein braver Soldat ist. (Beifall.) Der Minister habe während seiner ganzen Dienstzeit nie von religiösen Streitigkeiten unter den Offizieren gehört. Das wäre auch das allerletzte, was bei uns möglich ist. Was den Dringlichkeitsantrag selbst betrifft, legt der Minister die bezüglichen gesetzlichen Bestimmungen über die Versorgung der Militär-Witwen und Waisen dar, durch welche dem im Dringlichkeitsantrage ausgesprochenen Wünsche Rechnung getragen ist. — Sämtliche Redner sprechen sich für den Dringlichkeitsantrag aus, da er wahrer Humanität entspringe. — Der Antragsteller Kalina verweist darauf, daß die Verwirklichung seines Antrages zwar 9 bis 10 Millionen Kronen kosten würde, daß sich dieser Betrag jedoch wirtschaftlich produktiv rentieren wird. — Generalredner Höger gibt der Hoffnung Ausdruck, daß sämtliche Parteien für den in Verhandlung stehenden Antrag stimmen werden und daß die Regierung den Antrag auch zur Durchführung bringen werde. Es wäre ein großer Fehler, sagt Redner, wenn dereinst im Falle eines Krieges nicht schon für diejenigen hinreichend gesorgt wäre, welche dieses Reich zu verteidigen haben. — Die Verhandlung wird hierauf abgebrochen und nach Verlesung des Einlaufes die Sitzung um halb 4 Uhr geschlossen. — Nächste Sitzung morgen 11. Uhr vormittags.

Das Erdbeben in Unteritalien.

Rom, 21. Jänner. General Mazza telegraphiert an den Ministerpräsidenten Giolitti unter dem gestrigen: In den letzten Tagen sind alle Leichname, auf die man gestoßen ist oder die man nur oberflächlich zugeht, beerdigt worden. Es geschieht alles Mögliche,

um den Bau von provisorischen Baracken für die Bevölkerung zu beschleunigen. Die Baracken sind derart fest gebaut, daß man sie als dauernde Wohnstätten geeignet erachtet. Der Gesundheitszustand der Bevölkerung und der Truppen ist trotz des schlechten Wetters, das die Leiden nur erhöht, fortgesetzt gut.

Mezzina, 21. Jänner. Im Laufe der Nacht und am Morgen wurden einige leichte Erdstöße verspürt. Das Wetter ist andauernd schlecht. Es regnet und schneit. Im Martfelden Gazzi wurden heute zwei Calciumhydratfabriken wieder eröffnet, was die Wiederaufnahme der Zitronenindustrie zeigt. Vormittags wurden an die Überlebenden zahlreiche Kleidungsstücke verteilt. Der Bürgermeister von Monte Albano hat die Bürgermeister der Provinzgemeinden zu einer Versammlung geladen, um über die Förderung des Wiederaufbaues von Mezzina zu beraten.

Rom, 21. Jänner. General Darditi telegraphiert an den Ministerpräsidenten Giolitti aus Palmi unter dem gestrigen: Aus dem Spalte eines beim Meere gelegenen Felsens stiegen dichter Rauch mit Schwefelgas auf. Infolge der Hitze sind die benachbarten Bäume verbrannt. Die Untersuchung dieser Erscheinung ist angeordnet.

Konstantinopel, 21. Jänner. „Schuraj Umme“ polemisiert in einem Leitartikel gegen jene Urteile der Wiener und Berliner Blätter, worin die Entente zwischen Österreich-Ungarn und der Türkei als ein politischer Erfolg für die Ottomanen bezeichnet worden ist, und sagt, die Türkei habe nachgegeben, um einen Krieg zu verhindern.

Konstantinopel, 21. Jänner. Die türkischen Blätter melden, der Minister des Innern habe gestern abends eine Depesche erhalten, wonach in Rhofia 679 Häuser durch das Erdbeben zerstört wurden und Hilfe verlangt wird. Der Minister habe 200 Pfund geschickt. Im Salzbergwerk der Dette publique seien acht Mann getötet worden.

Petersburg, 21. Jänner. Ein Ukaz des Zaren an den Finanzminister genehmigt die Emission der 4½prozentigen Anleihe im Nominalbetrage von 2525 Millionen Rubel.

Deželno gledališče v Ljubljani.

St. 62. Par.

V petek, dne 22. januarja 1909:

Zadnjič:

Madame Butterfly

(Gospa metuljček.)

Tragedija Japonke v treh dejanjih. Besedilo spisala L. Illica in G. Giacosa. Prevel E. Kristan. Uglasbil G. Puccini. Začetek ob 7/8. Konec po 10.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke I.

Verstorbene.

- Am 17. Jänner. Agnes Hočvar, Private, 69 J., Poljanastraße 20, Marasmus senilis.
- Am 18. Jänner. Zda Felician, Arbeiterstochter, 11 Mon., Ehrungasse 18, Lungentzündung.
- Am 19. Jänner. Jovica Walland, Handelsreisendestochter, 13 Mon., Siomsetgasse 4, Pertussis, Morbilli. — Johann Kuralt, Gerichtsadjunkt i. R., 63 J., Coggasse 10, Carcinoma laryngis. — Aurelia Tominc, Beamteingattin, 82 J., Metelkogasse 3, Apoplexia cerebri.
- Am 20. Jänner. Josef Richter, Schlächter, 38 J., Poljanastraße, Gehirnschlag. — Julie Knans, Private, 28 J., Edgasse 1, Pleuritis. — Milan Bajc, Ingenieurssohn, 2 J., Karstädterstraße 20, Lymphedematis univ.

Im Zivilspital:

- Am 17. Jänner. Georg Loretič, Hausierer, 64 J., Emphysema, Meningitis.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Jänner	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
21.	2 U. N.	742,0	1,4	windstill	heiter	
	9 U. M.	743,6	-2,3	SW. schwach	bewölkt	
22.	7 U. F.	745,2	-5,1	ND. mäßig		0,0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur -1,4°, Normal -2,3°.

Wettervorausage für den 22. Jänner: Für Steiermark, Kärnten und Krain: Schön, schwache Winde, sehr kalt, stellenweise Morgennebel; für das Küstenland: schönes Wetter, stürmische Bora, sehr kühl.

Seismische Berichte und Beobachtungen

der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der Krain. Sparkasse 1897).

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Östl. Länge von Greenwich 14° 31'

Bebenberichte: Am 16. Jänner gegen 22 Uhr 30 Min. Erdstoß in Miseto (Catanzaro); am 17. gegen 0 Uhr 30 Min. schwacher Erdstoß ebendort. Am 18. Jänner gegen 3 Uhr 15 Min. schwache Erschütterung in Urbino, Siena, Arezzo und Forli, aufgezeichnet von den Warten in Padua und Domodossola. Bodennunne unverändert schwach.

* Die Zeitangaben beziehen sich auf mitteleuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt.

Erklärung.

Der Herr Landtagsabgeordnete Dr. Drazen hat in der Landtagsitzung am 15. d. M. unter anderem auch die Krainische Sparkasse zum Gegenstande seiner Ausführungen gemacht, welche die genügend bekannten Unwahrheiten, Verdrehungen und Entstellungen, mit welchen „Slovenski Narod“ seit Monaten gegen uns agitiert, wiederholen. Der Zweck dieser Rede ist gleichwie jener der Artikel des genannten Blattes kein anderer, als unsere Einleger uns abwendig zu machen.

Wir lehnen es ab, uns mit allen Einzelheiten der Rede des Herrn Landtagsabgeordneten zu befassen, und werden nur die hauptsächlichsten Punkte einer kurzen Erörterung unterziehen, damit jene, welchen unsere Verhältnisse nicht genau bekannt sind, sich über seine Kritik, die er an unserer Geschäftsgebarung übt, ein richtiges Urteil bilden können.

Unsere Sparkasse ist eine sogenannte Vereinsparkasse, gegründet im Jahre 1820 und bermalen eingerichtet nach dem Regulativ vom Jahre 1844. Ebenso sind organisiert die Erste österreichische Sparkasse, die Böhmisches Sparkasse, die Steiermärkische Sparkasse und noch viele andere Sparkassen Österreichs, die zu den ältesten und größten Instituten zählen. Diese Sparkassen, die auf eine lange Vergangenheit zurückblicken, haben finanzielle Krisen, innere Unruhen, feindliche Invasionen und Erdbebenkatastrophen zu überstehen gehabt, allein keine einzige ist in ihrem Bestande erschüttert worden und noch nie hat ein Einleger bei diesen Sparkassen auch nur einen Heller verloren.

Die Sicherheit dieser Institute aus dem Grunde anzuzweifeln, weil sie Vereinsparkassen sind, ist bisher noch niemandem eingefallen und es blieb erst jenen Agitatoren, welche seit September vorigen Jahres die Heke gegen uns führen, vorbehalten, die Entbedung zu machen, daß die alten Vereinsparkassen keine Sicherheit gewähren, sondern einzig und allein die Vorschußkassen und die Gemeindeparkassen, hinter denen zumeist Gemeinden stehen, die tief verschuldet sind und mit steten finanziellen Kalamitäten zu kämpfen haben. Jene Institute also, die für Generationen von Einlegern gut waren, denen die Regierung Pupillarischer Sicherheit zuerkannte und die unter staatlicher Aufsicht stehen, sollen nun plötzlich schlecht geworden sein? Eine solche Behauptung hat bisher noch kein vernünftiger Mensch aufzustellen gewagt und wir sind auch fest überzeugt, daß unsere Gegner selbst nicht daran glauben.

So wie bei allen Vereinsparkassen, welche viele Millionen Einlagen verwalten, und ebenso auch bei der Krainischen Sparkasse haften für die Sicherheit der Einlagen die Aktiven des Sparkassensystems, d. i. die Wertpapiere, Hypotheken und andere Forderungen und überdies auch noch die Reservefonds. Diese Reservefonds sind der Allgemeine Reservefonds und die sogenannten Spezialreservefonds.

Unser Allgemeiner Reservefonds beträgt gegenwärtig 7.580.879 K. Er ist seit Jahren im Steigen begriffen und hat seit dem Jahre 1868 noch niemals einen Rückgang erfahren. Die Spezialreservefonds sind gewidmet zur Deckung allfälliger bestimmter bezeichneter Verluste. Der wichtigste dieser Spezialreservefonds ist jener für Kursverluste, der zur Ausgleichung allfälliger Verluste dient, die sich, sei es rechnungsmäßig, sei es bei dem Verkaufe von Wertpapieren, ergeben. Da die Kurse fast aller Wertpapiere steten Schwankungen ausgeht sind, die sich zumeist dem Einflusse des Wertpapierbesitzers entziehen, so haben nahezu alle Sparkassen derlei Spezialreservefonds, welche solche Verluste beden oder allfällige Gewinne aufnehmen. Wir sind in der glücklichen Lage, über einen solchen Spezialreservefonds, der sich zumeist aus Kursgewinnen angesammelt hat, in der Höhe Ende 1907 per 904.042 K zu verfügen, der bei einem Wertpapierbestande von rund 30.000.000 K vollauf genügt, um selbst bedeutende Kursverluste zu beden. Ziehen wir andere Institute zum Vergleiche heran, z. B. die Erste österreichische Sparkasse, deren Gebarung gewiß einwandfrei ist, so finden wir, daß diese bei einem Wertpapierbestande von über 119 Millionen Kronen nur einen Spezialreservefonds für Kursverluste von 596.000 K besitzt. Die Städtische Sparkasse in Laibach hatte noch im Jahre 1903 einen Kursreservefonds von 99.559 K. Durch Kursverluste ist er im Laufe der Jahre bis auf einen Betrag von 3258 K verloren gegangen, daher einem Wertpapierbestande von 2.234.000 K überhaupt kein nennenswerter Kursreservefonds gegenübersteht.

Herr Dr. Drazen kritisiert nun im Verlaufe seiner Rede die Veranlagung unseres Reservefonds und stellt die Behauptung auf, daß von ihm 3.000.000 K in Hypotheken angelegt sind. Daß dies falsch ist, lehrt ein Blick in unseren Rechnungsabschluß. In Hypotheken ist nicht ein Heller unseres Reservefonds angelegt. Dessen größten Teil — nämlich über fünf Millionen Kronen — bilden Unterkriener Eisenbahnprioritäten. Ein verhältnismäßig kleiner Teil ist in Stammaktien heimischer Lokalbahnen angelegt, die seinerzeit angeschafft wurden, um die Finanzierung dieser Bahnen zu erleichtern. Der Rest besteht in Realitäten. Daß nicht alle Häuser unseres Reservefonds ein solches Er-

